

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 14 (1910)

Artikel: Ein Bild

Autor: Görres, Elisabeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stand wie eine weiße Mauer; doch nirgends wollte sich darin ein Pförtlein auftun und ein schönes Mägdelein entschlüpfen lassen. Und der König ächzte wohl eine Stunde lang herum, bevor er wieder in sein Zimmer trümmelte, wo das Mondlicht häusste. Und über dem Wegräumen des Kleiderstocks gewahrte er, wie brüchig doch sein Thron war. Der Sitz war eine Mulde geworden, worin ein Pastetenbäcker die zwei ärgsten Schinken der Welt in Teig hätte wälzen können. Die Füße sahen vor Wurmlöchern wie Waben aus, und die Krone zu Häupten hing windschief. Der König bekam es mit der Angst, und er war froh, als der neue Tag wieder vorüber war und er den gefährdeten Thron nicht mehr drücken müsste. Und mit dem Abend verlangte er allein zu sein und setzte, damit der doch mit einem Teile von ihm besessen sei, wiederum den Kleiderstock mit dem Purpurn Mantel auf den Thron. Und dann wagte er sich hinaus, über die Terrasse weg in den Garten, und da war ihm, irgendwoher vernehme er die Musik des entschwundenen Mädchens. So stöherte und stöhnte er weiter, und dann schaute er, von den blühenden Büschen verdeckt, seine Schöne auf einem Wiesengrund im grünen Grase tanzen. Eine weiße Flamme ging sie auf und nieder. Er fühlte ihre Augen, die ihn doch nicht sehen konnten, und die Musik ihres Leibes kam in warmen Wellen über ihn. Der König seufzte und seufzte stärker, und ein leuchtender Wirbel ward da die Tänzerin, und der riß ihn mit. Er ächzte und keuchte und taumelte auf die Schöne zu und fand nichts denn ein blauseidenes Strumpfband. Darüber fiel er hin, und als er es in seiner Hand spürte und nichts anderes, mußte er weinen, und müde und zerschlagen von so ungekannter Bewegung blieb er liegen und schlief ein.

Der Mond stand blaß über den Gärten, rote Wöllein stiegen vom Himmelssaume auf, Fähnlein dem kommenden Tage voran, als der König erwachte und heimlich seinen Thron suchte. Den Kleiderstock mit Mantel

und Perücke hatte er kaum geborgen, als auch das Gesicht seines Leibdieners hereinflog und wieder verschwand. Und in feierlichem Zuge erschienen seine Minister, und der Erste dankte in Ehrfurcht dem Könige, dem das Wohl seines Volkes so zu Herzen gehe, daß er darum sieben Tage und Nächte hintereinander in Meditation versunken gewesen sei, nicht Speise noch Trank zu sich genommen und in so erhabener Größe allen Dienern des Staates vom Throne seiner Väter vorangeleuchtet habe.

Als der geendet und Megatherion seine Getreuen schweigend entlassen hatte, gabs einen argen Jubel auf den Gassen. Doch der König saß einsam da und merkte, daß er draußen auf dem Anger von der Nähe der schönen Tänzerin trunken geworden war und sieben Tage und Nächte lang an diesem Rausche geschlafen hatte. Derweil hatte der Kleiderstock das Erbe seiner Vorfahren lobeswürdiger verwaltet denn je einer. Und der König verfiel, nachdem er ausgiebig gefrühstückt, in Wirklichkeit in Meditation.

Die junge Nacht sah ihn, wie er, nur ein blaues Strumpfband als Ordenszier, in den Garten starrte. Und darüber kam ein leuchtender Schleier durch den Dämmer geschwommen, schwieb zur Terrasse empor, war vor ihm und fiel als grausilbernes Gespinst zu seinen Füßen nieder. Und was hindurchgeleuchtet hatte, das war die Tänzerin gewesen. Die stand vor ihm, und der König zitterte, da er fragte: Wer bist du? Elsio, lächelte die Schöne.

Der König drückte den Kleiderstock auf den Thron nieder und häute ihm die Perücke tief über den Kopf hinunter, diekehrseite nach vorne. Dann nahm er die Schöne an der Hand, und als ein Jüngling, aufrecht und schlank, lief er mit ihr in die Nacht und in blaue Weiten und Wunder hinein und ward nimmer gesehen. Und wenn er noch nicht gestorben ist, regiert über Isola Bella heute noch der Kleiderstock und meditiert.

Ein Bild.

Skizze von Elisabeth Görres, Lugano.

Nachdruck verboten.

Ein wunderliches altes Stückchen Welt von verblichener Anmut und sentimentalster Innigkeit war das alte Häuschen mit dem modrigen Altväterkram der Verstorbenen. Man hatte sie klanglos durch die Winfelgäschchen der kleinen Stadt getragen, deren spitze schmale Häuschen sich so eng zusammendrückten vor Wind und Wetter und mit nachdenklichen, feinen, alten Giebelchen auf die flüchtig vorbeigleitenden Generationen blickten, die in ihren schweren alten Türen und den dunkeln großen Zimmern aus- und eingingen.

Sie lag jetzt auf dem Gottesacker an der alten Klosterkirche, draußen, wo die Skabiosen und die Glockenblumen auf eingefunkenen Gräbern wuchsen. Immortellen und altmodische bunte Blumen aus den dunkeln Gärten hinter den spitzen schmalen Häuschen lagen in Kränzen auf dem neuen Grabe. Ein hölzerner Heiland an mürbem braunem Kreuzpfahl neigte sich

milde lächelnd darüber, und die Schwalben, die in dem alten Beinhause nisteten, flogen darüber und saßen zwischendrin auf dem schwarzen Marmorkreuz der Amalia Blandina Mahlmann. Sie schlief fest — wie alle, die da lagen. Und jenseits der Mauer waren die Lebenden. Da war ich, der Toten fast ein Fremder, und mir gehörte nun alles, was dieses verlöschte Leben mit seiner Seele umspannt hatte, darüber sein Sinnen hingetauft war und die leisen Träume versunkener Stunden wehten.

Ich war in der Dämmerung des lichtlosen Abends allein mit dem alten Gerät. Der Schein meiner Kerze flatterte wie eine arme, schüchterne, suchende Seele in den verschatteten Winkel auf und nieder und schmiegte sich matt und zärtlich an die schweren dunklen Mahagonimöbel. Sie blickten mit bösen verschleierten Augen auf mich, stumme Feinde, Gefangene, die

die gefetteten Hände gegen den Nebenwinder schüttelten. Unwillig und erbittert ätzten die Dielen unter meinen Schritten, und die feinen, dünnen, bunten Tassen und Gläser in dem großen Glasschrank rüttelten sich und klirrten: Was will der hier? Wo ist die alte Frau mit dem Spitzenhäubchen auf dem weißen Scheitel, die so leise ging und mit so zärtlichen Augen und so feinen Altfrauenhänden über uns hinglitt ...

In einer Ecke über einem dunkelgeleimten Bordbrett mit zierlichem altem Silber- und Zinngerät ist ein altes Bild. Eine Frau? Ein Mädchen? Evelina ... Wer ist das? Ein gelbes Flämmchen schwankt auf den schwerfälligen Bechern und Kannen, und der Widerschein spielt auf diesem Bilde in dem schmalen braunen Holzrahmen. „Evelina“ steht in hellen Lettern am Rande. Evelina ... Sie lächelt sanft und zärtlich unter losen braunen Scheiteln, wie ein Kind, das verwirrt aus einem hellen Traume auffährt. Auf blaße schlanken Schultern fallen lange Locken. Ein schmales Goldketten mit einem Medaillon von blaßblauen Emailleblümchen spannt sich um einen schmalen Kinderhals, der hell und zart ist wie das Nosenwölkchen eines Frühlingshimmels. Am Rande, in einer zartblauen Rüschen spitze, die bis zu den langen braunen Locken hinaufreicht, steht: Evelina ...

Wie ein Frühlingstag war sie, schön, sanft, heiter. Nur die blaßroten Lippen waren ein wenig schmerzlich verzogen; aber sie lächelten. Und dies Lächeln griff mir seltsam ans Herz. Es war das süße Friedenslächeln toter Kinder, junger lenzeiner Seelchen, mit denen noch so viele viele bunte Märchen schlafen gehen, kleiner seliger Engelsknaben mit Lilien in den Händen, die vor schmerzensreichen Madonnen knieen, in alten Kirchen! Die in ihren kleinen schlagenden Herzchen das Martyrium der blassen Madonnen undeutlich wiederstrahlen fühlten und darum zuweilen so ahnungsvoll lächeln, wie tote Kinder, deren Himmel voll lichter frommer Engel ist! Nur dem weichen Mund, den der Tod geküßt hat, ist ein feiner Schmerzenszug geblieben ...

Ein kleines Kruzifix hängt auf der dunkelbraunen Tapete, dicht unter dem Bilde dieser holden toten Evelina, wie das Wahrzeichen eines Schicksals. Ein sterbender, ein toter Heiliger, der für sein rotes Herzblut gestorben war! Und er hatte allen Suchenden, allen Armen, allen Streitenden der Welt seine Dornenkrone gelassen und — sein Himmelreich.

Ein halbsterbter Nachtfalter flattert in meine Kerze. Er zuckt, taumelt, er ist tot. Rings um mich ist alles tot in diesem dunkeln, schweigenden Zimmer, tot, von einer andern, fernem Welt — fern von mir, in irgend einem friedvollen, stillen Nirvana, das ich nie, nie finden werde, soweit ich wandern mag, alle Wege, in Dunkel und Tod hinein ...

Evelina — ihr Lächeln weiß von einem seltsamen, großen Frieden des Himmels ... Ob sie auch draußen an den Klostermauern liegt unter den Glockenblumen, die so blau sind wie der Sommerhimmel, unter den rosenroten Skabiosen? In den verlassenen, versunkenen Gräbern?

Sie spricht aus dem braunen Rahmen zu mir herab, spricht in der großen grauen Stille des Zimmers; aber ich kann es nicht verstehen — die blauen Augen sprechen, ihr blaßer Mund redet, die vagen Töne haften an den alten Möbeln, reden von allerlei Verfunkenem, Gestorbenem, wie schattenblaße Blumen über altem Trümmerwerk ...

Wenn ich die Augen schließe, dann gleitet sie lebendig an mir vorüber, eine zarte helle Mädchengestalt in einem mattblauen Schäferkleid, wie ein weiches weißes Wölkchen an einem duftigblauen Märzhimmel. Und ich lausche, lausche, daß sie mir ihre Geschichte erzähle ...

In einem alten goldgeprägten Schweinslederband sind viele verblichene Blätter und viele krause, verblaßte, mühsame Buchstaben. Innen auf dem Deckblatt steht unter einer franz- umwundenen Urne der Name der Besitzerin: „Juny 1778. Dies Buch gehört der Elisa Rosina Mahlmännin“.

Schief und gemalt stehen die altmodischen Buchstaben

der altmodischen Schrift. Man merkt, daß es sie einige Mühe gekostet hat, diese liebevolle Niederschrift. Sie hat sich bemüht, zierlich und richtig zu schreiben; aber es ist unbeholfen herausgekommen und voller Fehler.

Ich blättere — und dann der Name dieser Evelina ...

„Ich sahe die Evelina iez Gar so selten, seid der Zeit wo ihr Vater sich nicht mehr von Seinem Rolstuhl röhren kann; heut wäre die Evelina bey mir — Sie brachte mir Ver-gis- Mein nicht und Nehseden. Hernach kam auch die Anna Maria und meynt zu mir daß die Evelina Aufgesehen hab wie das Leibhaftige Leiden Christo Unsers Heylandes! Sie behabdet es kömt von der Flege vor den Vater, iedoch die Anna Maria meynte sie mögte ein heimligs Leid haben so an Ihr Zehret — — —

Wir haben Bielerley geredt heute vom Leben und dene Bergangene Zeiten. Der Mahler der Anna Maria ihr Bruder war zurück gefommen von drüben von Amerika ganz ohn Ver- muthet. Die Anna Maria ist ganz kalt gewejen für Schröf- ken als er ankömmt bey nacht und nebel seye er gekommen ohne ein Groschen in den Taschen. Er hat doch an 2 Jahr keyne Nachrichten mehr Geeschrieben. Er bleybet ißt hir — der Vater hat noch kein wörtgen mit Ihm geiprochen sagt die Anna Maria. Er wil die Evelina mahlen in Ihrem Neuen Blauen Kleid. Sie ist doch seyne Jugend-Gespiechlinn gewesen — Sie hat iedoch ein Merkwürdig Gesicht gemacht und wollte Nichts davon Wissen er hat Sie aber vil gebeten und da meynte Sie schlitzlich sie wollte es mir und der Anna Maria zu Liebe tuhn aber es seye vor Ihr eine Quälerey — er hat sie hernach in meiner Garten-Laube Gemahlet. Die Anna Maria und ich sizzten dabei und machen Filet. Erßlich macht die Evelina so ein Trauensvolles Gesicht als hätte Sie daß ewige Heyl verloren, ist gans Sonderbahr gewejen — hernach lächelt Sie ein Bißgen als der Raymund sie immerfort darum gebeten hatte — — —

Der Mahler der Raymund ist wieder abgereift — hat niemandem ein Lebe Wol gesagt. Ist wol ein Geheimniß da- bey — Daß lege Mal als Er die Evelina bey mir mahlte war er sehr lustig und lachte immerfort gans laut ohne ieden grund und hernach sagt er: Hier unter Euch in diesem Land ver- mögte ich selbst im Graabe keine Ruh haben! Die Evelina ist ganz Stille gewesen aber die Anna Maria und ich sind böße über so ein herzloses Gerede. Ich ist er nun fort wol wi- der nach Amerika, wo er so plezlich herkamm. Die Anna Maria hat Beständig Verweindte Augen und der alte Johann David Baldaus wil Ihm niemahls mehr vor seinen Angli- litz sehn berichtet die Anna Maria. Sie meynet auch das Er wol wider nach Amerika gefahren sey. Das erste mahl hat er auch nichts Berrathen und flohe in der Nacht und Alle muth- mästen daß er tott sey. Ist ein Schlimmer Geselle der Ray- mund, meynet die alte Christe, die nun schon ins achtzehnte Jahr bey dem Johann David Baldaus im Hauß dihnt. Ja sagt Sie, und wenn der Anna Maria Ihre Seelige Mutter das Erlebt hätte der würde das Herz zerbrechen für Kummer. Alß ich diß der Evelina wider berichte sagt Sie gans traurig er sey nicht schlecht — — —

Immerwährend rennet die Evelina in die Kirche am frü- hen morgen schon und am Späten Abend kniet Sie in der Kap- pelle der Gnadenvollen Madonna — und bethet als wenn Sie eine große Schult und Sündenlast zu Büßen hätte oder ein Leid heymlich im Herzen zu Vergessen. Mögte der Güthige Gott droben! Ihr gnädiglig helfen Kraft und Stärke zu fin- den — — —

Heut ist die Evelina zwanzig Jahr alt gewesen. Ich binn bey Ihr mit der Anna Maria und haben ihr Blumen gebracht und ein Selber Gebakkene Tortte nebst Büßkluft-plezger. Alles war sehr schön Gerathen. Die Evelina war gar Ernst- haft und stille will mir bedünken erlustigde sich garnicht wie es andre Mägden in ihren Alter tuhn hat leyn Spass am Tanz und Plauder-Stündgens, mögte am liebsten kein farbigs



Caspar Ritter (Töß), Karlsruhe.

Am Spinet.

Kleidt antuhn und Sich Puzzzen wie ein junges Geschöppze. Die Anna Maria ist auch ganz Traurig wegen dem Raymund aber Mann Spühret doch immer das sie noch jung ist und die Kümmernüs nicht so feit am Herzen frist — die Evelina ist ganz anders voll Schwermuht als mögte Sie ein Lieben Todten beweynen — — —

Heute haben wir der Evelina ihren Batter auf den Gottes-Altfer getragen — die ganze Stadt ist mit Ihm gegangen ieder hat Blumen gebracht. Seltamer Weize hat die Evelina keine Einzige Trähne geweint. Freylich ist er auch schon so lange franz gewesen konnte schon 6 Monathe seyn Amth als Burgemeitzer nicht mehr Ausüben. Die Evelina mußte oft-mahls den ganzen Tag und die Nacht bey Ihm seyn — Er konnte kein Glied mehr Rühren und bekam manches mal Schröckliche Angst-Zustände bekam keynen Othem — der Todt ist eine Erlözung vor Ihm — — —

Die Erndte wird nicht gut werden in diesem Somer dere vilie Kleegen hat Alles zu schanden gemacht! Der Herr-Gott hat wider Einmahl Strafen müssen damit wir Efriger Egyen Gedenken soln. Aber heut scheint die Sonne herrlich ich binn auf meinen schönen pleygen unter dene Kaschanen und freu mich Recht ann meinem Garthen. Die Christus-Rose kommt gut auch die Balsaaminen und Malven von der Anna Maria werden ehstens in Blühte seyn — die Monaths Rosen sind Ersrohren — die Evelina brachte mir ein Andere Topff — sie sahe wider Bleych aus und Traurig. Wir plaudredten Billerley vom Leben und vom Tode! Dieß ist Alles so Wunderlich und man meynt es jeye nihmals zu verstecken — sagte die Evelina — Ich mus sovil Sinnen über derley Dingen aber man kömt bloß selber damit nicht ins Reihne. Das Beste will mich Bedünken ist ümmer das man Sich an Christum hältet! Ist in keinen andren heyl! Ist auch kein Ander Nahme den Menschen gegeben darin sie sollen Seelig Werden! Wen man Seyn schwere Paßion errinert; so müßte man meinen es sey mer gewesen als was Er hat Tragen können in Seyner Menschen-Gestalh! und uns Armseelige Menschlein will das Kleinste Kreuz schir Berdrücken. Er! fodert ja so Wenig von Uns aber wir wolen es nihmals in Gebult und Christlicher ergebung auf uns nehmen. Ach! Es ist so herrlich schön auf dißer Welt! Aber es ist auch fil jammer die arme Evelina und vornehmlich die Anna Maria hat ein hartes Kreuz der Vater hat noch kein einzigstes Wortt mit Ihr geredt seit der stunde da der Raymund fort gewezen ist gläubt Wahr-scheinlich daß Sie darum gewust hatte — — —

Ist ist die arme Evelina immer so ganz Alleine in dem großen Hauf. Ihre Mühme die alte Freulen Anna Christina Thomasius wil zu Ihr ziehen. Aber Sie ist eine Sonderbare stille person und wird die Evelina mit Ihrer Gesellschaft nicht Frölicher machen — — —

Bergangene woche ist die Anna Maria bey mir zum Koffe stündigen gewesen und Wir sprachen indem so allerley sachen auch von der Evelina. Sie meynt auch das Sie um den Raymund Kummer habe — kurz eh Er wieder fort Gelauffen ist ware die Evelina bey der Anna Maria da ist sie im neben-zimmer gewesen und hat den Tisch Gedekkt und hat die beyden reden höhren. Alßdann hat er zu Ihr gesagt: Wie kantis du denn immer in dießen kleinen städten mit diesen Menschen Leben? Im Grab könt es nicht Schlimmer seyn — darauff hat die Evelina Ihm Schügtern gebethen ihnen nicht kummer zu machen und Seynem Vater zu gehorchen der wil daß er seine mahlerey aufgeben soll die Er gegen seinen Willen An-gefangen hat eh als er zum Ersten Mahle fort Gelaufen ware — und in seyn Geschäft Einbreten als Lerling. Hirauf lachte der Raymund ganz laut und sagte das tuhe er nimmer ehnder würd Er sich auf das Lodterbett legen oder ins Kloster gehn und psallmen Plähren — über dieß schlimme Worthe ist die Evelina ganz Betrübt gewesen und hat geruffen: Ach Raymund! wie kantis Du so böze Reden — und Sie sagt schügtern zu ihm wie herrlich es seyn müse sich zu überwinden

und dem Erlößer zu Folgen und Seynen Willen zu tuhn. Er antwortet ihr aber: Gib Dir keine müe kleine Eva die Sayne ist zerissen — ich binn ein atähist geworden bei dene Frantzen bevor ich nach Amerika gieng! Sie haben Recht Christus ist ein Binnermanns-Sohn und waß Er Wunder-bahres getahn hat ist eine Legände — ein mährgen kleine Eva und an Deinen Guten Gott Gläub ich nicht kleine Eva! Kleine Eva sagte er ümmer zu Ihr. Mich düncket so meynte die Anna Maria — mich düncket als redet er Mitleidig mit Ihr oder voll Spötterey als wenn Sie ein ganz kleines ohn Wissendes törlige Mädgen sey. Hierauf spricht er leiser und die Anna Maria die sich ganz still verhielte konnte nichts mehr höhren, nur einmahl sagte der Raymund lauter: Weist du wol noch kleine Eva wie schön wir einst mahl zusammen Mann und Frau gespielt haben? Ißt bin ich ein Taugenicht und Du mögtest wol kein Plaisir mehr haben meine liebste zu Spielen... Dabey lachte er alßwen er gescherzet hätte aber es hat mir ganz Ernsthaft geklungen. Er höhnte auch Gott und Mariam! und sagt: Es gibt keine Seeligkeit weder im himmel! noch auf Erden. Alles ist nicht Wahr und es ist eine Strafe das man Leben muss, ja kleine Frau Liebste von eh-mahls — wenn Du wol wütest was diese hände dorriten über dem Wasser alles tuhn mussten vor das Nagte Leben und wie Wenig gute worte dießer Mund gegeben und dis Ohr Empfangen hat — oh! es ist ein wüthes Leben kleine Eva! redt er weiter — die Du dir wie im traum hinter Deinen Garten-Zauhn sizzets und von keine Solche Dinge was weist aber es Reut mich nicht und nimmer das ich fort gelauffen binn und nicht hinter dem Garten-Zauhn Verschimelde denn lieber in die Höll — je Ehnder! je Lieber! Sie hatt gar nichts geantwortet nur seufste Sie gans leise: Armer Raymund! ich will vor Deine Seele Beten — mögte Gott mich Erhören! hienach ist es lange zeitt still gewesen, erzählt die Anna Maria und sie höhrte nichts mehr bis endlich der Raymund anfieng leise zu Singen so ein Wäisches Loffendtes Lüdgen und Spielt ein Paar Tagte auf dem Spinett — darauff ist es wider ein-weilgen still auf einmahl schreit die Evelina leise oh Raymund — laß mich! und etwas fiel hinn und zerbrach. Und gleich hernach gieng die Türe und er gieng fort und sahe mir überhaupt nicht an — als die Evelina zu mir kömmt sahe ich wol das sie geweint hatte und fand hernach im Nebenzimmer vor dem Spinett ein Porzellan-Leugter zerbrochen da hatte ich meine Gedanken über den Beyden — so erzält die Anna Maria — — —

Um 4 uhr ware die Evelina bey mir und erzält mir von der Anna Christina ihrer Mühme wie sonderbahr die sey, den ganzen Tag red sie für Sich hinn und schägt die Kartten. Indem kömmt die Anna Maria eiligs angelauffen und war gans blass und die Trähnen ließen Ihr über das Angliz — der Raymund sol sich das Leben genomen haben rüst Sie ganz ohne odtem in Hamburg wo er zu schiff hat gehen wollen. Er hat gespielt mit Schlechten Leuthen und Lüderlichen Frauens-Perso-nen! so berichtet der Kaufmann Reutter der die tuchhandlung am Rothen Tohr hat und has gehöört von einem Freund in Hamburg der den Raymund Baldamus kannte. Der gerihe ohn Versehenz in eine Schank-Stube wo die See-Leuthe sich auf zu halten pflegten. Da saß Er zusammen mit Unheimelige Gesellen der Raymund Baldamus und dere Andre wolte nicht Seyne eigne Augen trauen — Der Raymund war gans verföhrt und gieng fort als er kein heller in dene taschen mehr hätte. Alß dann seye der Raymund an den Hafen gegangen und er ihm nach und sahe den Raymund eine Weil auf und abe gehen und für sich hin sprechen und er glaubte daß der Raymund nur dort Prohmenirte um seine erregung zu dämpfen — da plezzlich springt er in der Duncelheit ins waßer so berichtet Besagter augenzeuge welcher sogleich hilfe herbe hohlte aber in der Finsternis konten Sie Ihm nicht ehnder auf fischen als am Komenden morgen. So der Kaufmann Reutter. Aber mann weis iegt noch nicht ob es würlich wahr

sey — die Evelina ist blaß wie ein Lein-Tuch geworden in Ihren schwarzen Trauer-Kleidt und Schreytt auf: Der Raymund ist todt, und dabey siele sie in Ihren Sessel hin! wir wahren sehr Erschrökt und thaten Sie auf mein Soffa und haben ihr die Stirn mit meiner Ehenz von dene Sechserley Kreuttern Gingeriben — da erhöhlte Sie sich langsam, und kömt wider bey sich und meynete bloß: es ist heute sehr heis gewesen und ich habe mich so endsezst als die Anna Maria so plezzlich ankömmt mit disen Traurens-Boththäfften. Das herz hat mir so sehr Geschlagen! Dabey zitterdten ihre Lipen und Sie fieng an laut zu Schlugzen und wir weinten Alle um die wette die Anna Maria faste sich am Ersten und wir Bemüten uns um die Evelina die Sich gar nicht Beruhigen konnte schlischlich muste die Anna Maria heim gehen und ich behielte die Evelina bey mir weil sie ganz schwach war für lauter Weinen, und mit den verschwollenen Gesichter sich nicht unter den Leuthen zeigen wollte. Sie schlief im nebzenzimmer auf dem Soffa und ich hab Sie oft mahl Stöhnen und seufzen gehöört und weiß nun ganz gewis daß sie um den Raymund den Verdorbnen Mahler leid trüge — —

Der Winter kommt ins Land immerwährend fält Schnee vom Himmel. Ich binn gans traurig dabey geworden daß wird ein hardter Winter vor die Armen Leuthe werden! Ben mir ist's sehr stille im Hauß — Die Evelina ist lange Zeitt nicht hier gewesen — die Anna Maria war vergangne woche bey mir und erzähl das die Evelina in ein Kloster gehen will, weil Sie ieg gar so vil alleyn sey da der Vater tod ist und sie hätte eine grosse Sehnsucht ganz für Christum Leben zu dörffen aber die Anna Maria wils nicht leiden daß sie sich in ein Kloster begräbe, und wir haben viel mühe gehabt ihr daß aus dem Sinn zu Neben — so ein iunges Bluth! wen ich mit meine drey und dreyzig jahre noch hinein giengen! aber nimmer die Evelina — sie sollte wohl heurathen und einen guten Mann Bekommen — mit Ihren Engel Anglik und Ihrem lieblichen Gemüthe — —

Der Raymund soll würcklich todt seyn ich habe der Anna Maria gesagt sie mögte nichts der Evelina erzählen und Niedmanden in der Stadt daß es geheim bleibt. Aber die alte Christe hat es ausgechwätzet und in der ganzen Stadt Peifens die Stahre iegt das der Raymund Baldamus ein Spihler gewesen ist und ein lumpp der seyn Herrgott um seyn Leben Bestohlen hat und nun kömt Er wol an die Kirchhof-Mauer zu ligen. Es ist endsezlich! die Arme Anna Maria! Dieß ist ein Furchtbahrer Schlaag für den hochmuth und stolz des alten Baldamus und die Arme Anna Maria wirds Endgeldten müßen. Und die Jhn so Liebte wird auch in Ihrem herzen bittereß Leyd tragen die Evelina — —

Der J. D. Baldamus redt mit keinem Menschen von seinem Sohn — er wil ihm auch nicht hohlen meynt sie sollen ihn nur da oben einsharren in Hamburg ihm seye es gleich, er hätt Sichs wol gedacht das es so kommen würde — so erzählt mir die Anna Maria. Die Evelina redet mit keiner sylbe mehr über den Raymund. Das Gemählde hat Sie fort getahn bericht mir die Muhme (: als ich darnach frage:) ich bath die Evelina mir das bild zum geschenk zu machen und daß hat sie auch gleich getahn — —

Ist will die Evelina doch ins Kloster gehen. Die Anna Maria hat sie viel gebeten um Ihrer Freundschaft Willen das nicht zu tuhn aber alles Neben ist Vergeeblich gewezen sie sagte uns daß sie überzeugt sey es seye die Einzige

Arzenei so Ihrer Seele helfen mögte! Ob sie wohl noch immer an den Toten mahler denkt — —

Heut hat die Evelina das Novizen-Kleidt angetahn im Kloster der Lieben Frauen zum Wunden herzen Jesu. Daß ist weitt von hir sie muß einen ganzen tag mit der Poßt-Kusche reisen. Wir haben Ihr ein stückwegs Geleidet! Und heut am Sanct-Johannis-Tag ziehet sie denn ein in die Kloster-Mauren — ist ein gar herrlicher Tag heute die Sonne brennt heis und das Korn fangt an zu Reysen. Am abend haben die jungen Pürsche und mädgens Reizig-Feuer angezündet auf den Kreuz-Wegen und auf den hüglen und man hat bis gegen Mitternacht die flammen in die runde sehen können. In der Kirche predigte der Herr Pfarrer Grundmann daß sey Heydnischer Brang und Christen-Leut folten sich mit derlen nicht befaßen! Aber sie sind jo frölig dabei und ist doch Alles junges Bluth da wird unjet Herrgott im Himmel auch seine Freude haben darann und ein Auge zudrücken ob diser kleinen Mizethal. Mich deucht der wird keinen derhalben Verurtheilen daß er sich freut und ein Wenig Mümerey Treibt. Ach! die Gottes Erde ist gar so schön — ich kan mir gar nicht ausdenken daß die Evelina im Kloster sey! Müß wol das Leid über den Raymund seyn und wil gewißlich seine Seele Gretten aus dem Gewigen Feuer mit ihren Frommen Gebeten und Kaftiehungen. Ist iezt bald ein Jahr, daß der Raymund Baldamus zurück gekommen war. Ist ist er schon ohngefähr an sechs Monathe todt — und seine Frau Liebste! ist eine Jesu-Braut — —

Wie geschwindt ein Jahr Verfließet, heute tuhen sie denn der Evelina Kranz und Schleyer in ihr schönes Goldnes Haar und dann wird es Ihr abgeschnitten. Ich wolte sie wol gerne noch ein Mahl sehen aber die Grippe hat mich doch böse zu Gerichtet und der Anna Maria willt der alte Baldamus nicht verstatten daß Sie alleyn hinn Fahre. Nun werden wir sie denn nicht mehr sehen die Evelina — düncket mich sie sey gestorben die arme Evelina

Noch mancherlei steht in dem alten Schweinslederband der Elisa Rosina Mahlmann. Aber nie mehr kommt der Name der Evelina. Ich suche, suche in den brüchigen Blättern, so weit die Buchstaben sind — ich suche — wie ein Narr — auch auf den vielen unbeschriebenen Seiten den Namen Evelina und fühle in mir einen Schmerz, als ob ich diese sanfte, schöne Evelina gekannt und geliebt hätte, als lebte sie, als müßte ich sie selber noch vor dem Schleier retten können und sie aus grauen Mauern forbringen in ein großes, helles, goldenes Leben — an Frühlingstagen hinter goldenen Wölkchen herwandern und ihre Hand schützend in der meinen halten, ihr den Schmerz um den andern an der Kirchhofsmauer aus den Augen, von den Lippen küssen . . .

Trüb tastet das Herzenlicht in dem Schatten der alten Möbel und sucht nach dem Bild in dem schmalen Rahmen.

“ — düncket mich sie sey gestorben die arme Evelina

Leidvoll lächelt sie von der dunkeln Wand zu mir herab von Dornenkrone und Himmelreich! Und der gequälte Nazarener am Kreuz richtet sein Haupt zu ihr empor, als rede er zu ihr von dieser seltsamen Erde, diesem seltsamen Leben . . .

Lange habe ich an diese Evelina gedacht, die arme, tote Evelina, die da irgendwo zwischen eingewunkenen Gräbern schläft, tief, tief ausruht und doch so lebendig hier umgeht zwischen dem alten morschen Gerät mit dem leisen ersterbenden Duft von Lawendel . . .

Soirée

Man hatte mich eingeladen,
Ich wußte nicht warum;
Viel Herren mit schmalen Waden
Standen im Saal herum.

Es waren Herren von Namen
Und von gewaltigem Ruf,
Von denen der eine Dramen,
Der andre Romane schuf.

Sie wußten sich flott zu betragen
Und machten ein groß Geschrei —
Da schämte ich mich zu sagen,
Daß ich auch ein Dichter sei.

Hermann Hesse.